

Brustkrebs ist auch ein Männerthema

Nur 700 Männer bekommen im Jahr die Diagnose Brustkrebs / Werner Rein aus Darmstadt ist einer davon

Von Lars Leichs

DARMSTADT. Seit einiger Zeit sitzt Werner Rein blättrig in Wartezimmern von Frauenärzten und tut da das, was man da eben so tut: warten. Er wartet aber nicht darauf, dass seine Frau oder Tochter aus dem Behandlungszimmer kommen, um gemeinsam wieder nach Hause gehen zu können. Nein, der 72-jährige Darmstädter wartet darauf, aufgerufen und behandelt zu werden.

Werner Rein hatte Brustkrebs. Er gehört damit zu nur rund 700 Männern, die in Deutschland jedes Jahr diese Diagnose bekommen. Ihnen gegenüber stehen etwa 70.000 Frauen. Dementsprechend unbekannt ist in der Bevölkerung, dass auch Männer an der Krebsform erkranken können. „Brustkrebs ist eine Erkrankung des Brustdrüsengewebes. Davon haben Frauen naturgemäß mehr als Männer. Aber auch Männer haben Drüsengewebe und hier kann genauso ein Krebs entstehen, wie bei der Frau“, weiß Dr. Sandra Reinheimer vom südwestdeutschen Brustzentrum am Klinikum Darmstadt.

Warnsignale werden häufig übersehen

Weil das aber so unbekannt ist, werden Warnsignale von männlichen Patienten häufiger übersehen. „Erkrankungen der Brust sind beim Mann nicht unbedingt ein Tabuthema, allerdings wird im Vorfeld ganz anders mit Veränderungen der Brust umgegangen“, sagt die Oberärztin. Eine Frau, die einen Knoten in der Brust tastet, denke sofort an Brustkrebs und lasse sich weiter untersuchen. Bei Männern werde ein wahrgenommener Knoten häufig erst einmal nicht abgeklärt. „Auch Hautveränderungen, insbesondere der Brustwarze werden oft erst lange mit verschiedenen Cremes und Salben therapiert, bis man an eine bösartige Erkrankung denkt“, so Sandra Reinheimer.

Ähnlich ging es auch Werner Rein. Nachdem sich eine Brustwarze des damals 70-jährigen eingezogen hatte – auch ein Symptom für den Brustkrebs beim Mann – hatte er sich zunächst nichts dabei gedacht. Später half ihm dann sein Beruf als Tierarzt, die Warnsignale ernstzunehmen. „Als ich einen Knoten ertastet hatte, wie ich es schon oft bei Tieren getan habe, bin ich gleich zum Hausarzt gegangen“, erinnert er sich. Dieser habe ihn nach einem Ultraschall sofort zu einem Mammografie-Termin überwiesen. Nur wenige Zeit



Der 72-jährige Werner Rein aus Darmstadt hatte die Diagnose Brustkrebs.

Foto: Sandra Lorenz

später konnte Rein erfolgreich operiert werden.

Aber nicht bei allen Männern mit Brustkrebs laufen Diagnose und Behandlung so glatt. Das liegt mitunter auch an Hausärzten, die Warnsignale verkennen, sagt Sandra Reinheimer. „Ein Hausarzt sieht in seinem Berufsleben vielleicht einen einzigen Mann mit Brustkrebs, weil die Erkrankung so selten ist. Hautveränderungen in diesem Bereich sind bei Männern um ein Vielfaches häufiger als Krebs und daher wird hier manchmal Zeit verloren, da zunächst von einer harmlosen Hauterkrankung ausgegangen wird“, sagt die Expertin. Die Folge: Weil Männer oft erst in einem fortgeschrittenen Tumorstadium behandelt werden, sei die Therapie „häufig aggressiver und die Heilungschancen geringer“.

Wie Männer mit Brustkrebs Unterstützung finden

Aus diesem Grund will Werner Rein aufklären. So unwissend wie er selbst als Tiermediziner zunächst war, sollen andere Männer nicht sein. Nach seiner Behandlung hat er deshalb angefangen zu recherchieren und ist auf den Verein „Netzwerk Männer mit Brustkrebs“ gestoßen, in den er und seine Frau eingetreten sind. Bei regelmäßigen Treffen können sich Patienten,

PINKTOBER: DER BRUSTKREBSMONAT

Der Oktober wurde 1985 von der American Cancer Society zum Brustkrebsmonat ernannt. Er soll die Öffentlichkeit über Brustkrebs und die Bedeutung von

Früherkennung informieren. Der Name bezieht sich auf die rosa Schleife, die zum internationalen Symbol für den Kampf gegen Brustkrebs wurde.

aber auch Angehörige austauschen, um mit der Krankheit und den gemachten Erfahrungen umzugehen. „Es ist schön, unter Gleichgesinnten zu sein“, weiß Rein.

Denn bei einer Krankheit, die fast nur Frauen bekommen, ist die Therapiestruktur eben auch, bis auf wenige Ausnahmen, nur auf Frauen ausgelegt. Bei der Reha nach der Strahlentherapie war Werner Rein der einzige Mann in den angebotenen Kursen. „Am Anfang wollte man mich erst gar nicht reinlassen“, erinnert er sich mit einem Schmunzeln im Gesicht. „Ich sei hier falsch“, wollte man mir versichern.

Das ist schon eine komische Situation.“

Auch die medikamentöse Behandlung ist bislang einzig auf Frauen ausgelegt. „Ich bin immer noch vierteljährlich bei der Frauenärztin und bekomme eine Hormonbehandlung“, sagt er. Nebenwirkungen inklusive. „Bei mir sind das Hitzewallungen, damit kann ich gut leben.“ Aber auch Wesensveränderungen können auftreten, weiß er. Über all diese Themen will Werner Rein aufklären und fungiert im Verein inzwischen als Ansprechpartner für das Rhein-Main-Gebiet und den Odenwald. „Ich wollte mich schon früher so-



Ein Hausarzt steht in seinem Berufsleben vielleicht einen einzigen Mann mit Brustkrebs, weil die Erkrankung so selten ist.

Dr. Sandra Reinheimer, Oberärztin beim südwestdeutschen Brustzentrum am Klinikum Darmstadt. Foto: Helmut Mahn/Klinikum

zial in meinem Beruf engagieren. Und jetzt habe ich ja Zeit“, sagt er lachend. Unter anderem am Telefon berät er Leidensgenossen, die wissen wollen, was nach der Behandlung auf sie zukommt oder wo sie sich Hilfe suchen können.

Aktion bei Lilien-Heimspiel am Sonntag

Aufklören wird Werner Rein am Wochenende mit Vereinskollegen auch beim Zweitligaspiel des SV Darmstadt gegen den 1. FC Magdeburg am Sonntag, 19. Oktober, im Merck-Stadion am Böllenfalltor. Denn der Verein „Netzwerk Männer mit Brustkrebs“ wird an dem Spieltag im Rahmen des Projekts „Herzenskollagen“ unterstützt. Jede Woche stellt sich dabei ein soziales Projekt vor. Über Losen und Gewinn (am Wochenende ist es die Volksbank Darmstadt/Mainz), werden Spenden gesammelt.

Dass es mehr Aufklärung über Brustkrebserkrankungen von Männern braucht, findet auch Sandra Reinheimer vom südwestdeutschen Brustzentrum. „Es muss den Männern klar sein, dass auch sie betroffen sein können.“ Werner Rein wird alles dafür tun, so vielen Männern wie möglich davon zu berichten und für Betroffene da zu sein.